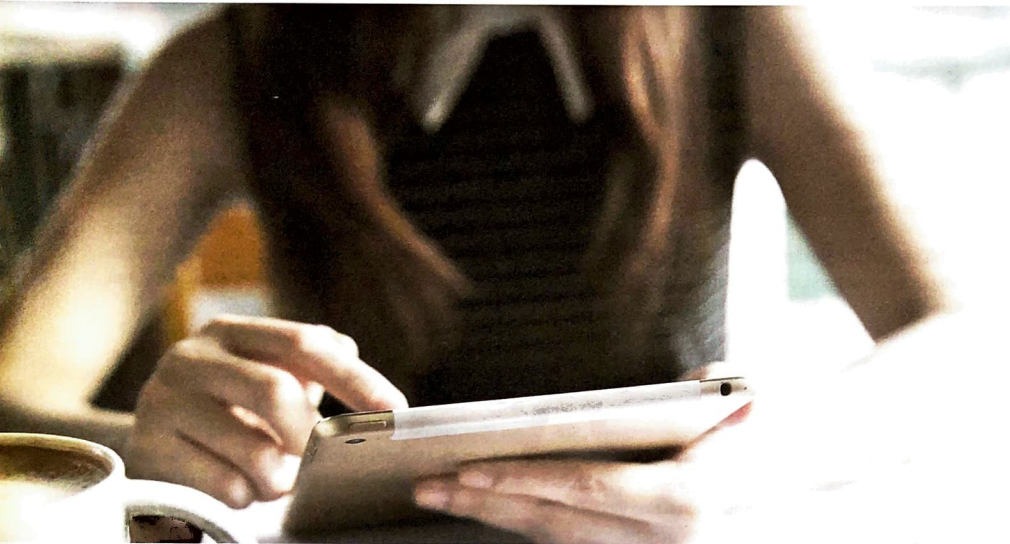


# Zur Zukunft des Lesens

**Lesepraktiken auf dem Prüfstand:** Über 100 ForscherInnen untersuchten den Einfluss der Digitalisierung auf das Leseverhalten und unterzeichneten eine Erklärung zur Zukunft des Lesens. Gerhard Lauer, einer der Unterzeichner der Stavanger Erklärung, erläutert im Interview die Ergebnisse.

Interview: Katharina Portugal



**Büchereiperspektiven:** In der Stavanger Erklärung äußern sich WissenschaftlerInnen aus verschiedenen Bereichen zur Zukunft des Lesens, Sie sind einer der Unterzeichner. Können Sie kurz umreißen, worum es sich dabei handelt?

**Gerhard Lauer:** Die Stavanger Erklärung ist das Abschlussdokument eines Zusammenschlusses von mehr als hundert europäischen LeseforscherInnen aus mehr als dreißig Ländern. Sie sind seit 2014 der Frage nachgegangen, ob das Lesen an Bildschirmen nicht mit Verlusten für Behaltensleistungen und Konzentration, Wortschatz und anderen Dimensionen des gelingenden Lesens einhergeht.

Wie können die grundlegenden Ergebnisse zusammengefasst werden? Wie so oft in der Wissenschaft sind die Ergebnisse nicht so eindeutig, wie es sich öffentliche Debatten erwünschen.

Für informationsorientiertes Lesen könnte ein solcher Unterschied im Verstehen der Texte ausgemacht werden. Für das eher selbstvergessene Lesen von Literatur dagegen konnte ein solcher Unterschied nicht festgestellt werden. Auch tendieren viele LeserInnen beim Lesen digitaler Texte zu einem übersteigerten Vertrauen in ihre Fähigkeiten des Textverstehens. Die Unterschiede zwischen digitalem und analogem Lesen sind aber nicht so groß, wie lange vermutet.

Welche Unterschiede könnten für das Lesen digitaler beziehungsweise analoger Texte festgestellt werden?

Zunächst sind individuelle Unterschiede beim Lesen wichtiger als der Unterschied digital vs. analog. Dann scheint es so zu sein, dass viele von uns digitale Geräte

seltener so aktiv zum Lesen nutzen wie etwa Bücher, wo wir etwas anstreichen oder neben der Lektüre Notizen machen. Beim selbstvergessenen Lesen eines Krimis oder einer Romanze dagegen spielen diese Unterschiede keine Rolle. Wir sind in der Geschichte drin und dann ist es gleich, ob wir die auf einem E-Reader oder in einem gedruckten Buch lesen.

Im Bereich des digitalen Lesens hört man häufiger den Begriff „Skimming“. Was meint dieser Begriff und welche Auswirkungen hat diese Art des Lesens?

„Skimming“ bezeichnet das Abschöpfen von der Oberfläche eines gelesenen Textes: Worum geht es hier? Was ist das Thema? – sehr viel mehr fragen wir dann nicht. Mit dem Begriff wird also das Gegenteil des vertieften Lesens umschrieben. Eine empirisch nicht so einfach zu überprüfende Hypothese besagt, dass die meisten von uns digitale Endgeräte eher zum raschen Durchblättern, eben zum „Skimming“, nutzen als zum längeren Lesen.

Welche Möglichkeiten gibt es, um die Informationsentnahme beim digitalen Lesen zu verbessern?

Viel wäre zu erreichen, wenn wir in Familien und Schulen die unterschiedlichen Weisen des Lesens einüben würden und das eben auch mit verschiedenen Medien. Es gibt ja viele Leseweisen. Wie ich und wo ich am besten was lese, das will gelernt sein. Sind wir als Eltern gute Vorbilder im intelligenten Umgang mit digitalen Medien und zeigen wir

unseren Kindern, dass es auf YouTube nicht nur Katzenvideos und Ähnliches, sondern spannende Dinge zu entdecken gibt oder Facebook zum gemeinsamen Lernen gut geeignet ist? Oder leben wir nur vor, dass digitale Geräte vor allem zur Ablenkung genutzt werden?

Denken Sie, dass die erste Heranführung an Lektüre – zum Beispiel beim Vorlesen – analog passieren soll, oder dass hier bereits digitale Mittel eingesetzt werden sollen?

Beim Vorlesen hängt alles vom sozialen Miteinander des Vorlesenden mit dem Kind ab. Wenn es ein sehr gutes Bilderbuch ist, dann ist es gleich, ob es gedruckt oder digital vorliegt. Nur es darf nichts von der gemeinsamen Aufmerksamkeit ablenken, nichts blinken und unerwartet aufpoppen oder Ähnliches. Wichtig beim Vorlesen ist die gemeinsame Konzentration, die wir unseren Kindern damit vorzeigen und -leben.

Wo sehen Sie das Potenzial öffentlicher Bibliotheken in diesem Bereich?

Es gibt wunderbare Initiativen: Zum Beispiel das Aufstellen von kleinen Zelten, ausgestattet mit Taschenlampe und Decke, und dann die Einladung, dass sich die Kinder ein Buch aussuchen und damit im Zelt verschwinden und mit der Taschenlampe in der Hand schmökern – und das mitten in der Bibliothek. Mit solchen Ideen wird Leseförderung in der Bibliothek umgesetzt, das ist vorbildlich. Aber nicht nur für die Leseförderung spielen Bibliotheken eine Rolle. Sie werden von vielen deshalb geschätzt, weil hier konzentriert gearbeitet werden kann. Wenn die anderen hier so fleißig sind, will ich das auch sein. Die Bibliothek Dokk1 in Aarhus ist ein solcher Ort, wo ganz unterschiedliche Leserinnen und Leser mit verschiedenen Leseerwartungen und -haltungen zusammenkommen. Es ist eine Bürgerbibliothek und dahin geht die Reise der öffentlichen Bibliotheken.

Wie sind Ihre Prognosen, wie sich das Lesen beziehungsweise das Leseverhalten in den nächsten 10 Jahren entwickeln wird?

Lesen wird noch wichtiger. Die Frage dabei wird sein, gelingt es uns, dass in dieser komplexeren Welt alle ausreichend lesen können. Trotz vielfacher Anstrengung können das derzeit schon etwa zehn bis fünfzehn Prozent der Menschen in den deutschsprachigen Ländern nicht. Aber die digitale Welt verlangt gerade das gründliche Lesen mehr denn je.

## IM INTERVIEW



FOTO: UNIVERSITÄT BASEL

**Gerhard Lauer** ist Literaturwissenschaftler und Professor für Digital Humanities an der Universität Basel. Schwerpunkte seiner Arbeit sind Literaturgeschichte und empirische Leseforschung. Gerhard Lauer ist einer der Unterzeichner der Stavanger Erklärung.